**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 12 (1936)

**Heft:** 41

Rubrik: Schach

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# SGERAGE

Einige Jahre nach Beendigung des Weltkrieges tauchte in der Presse die Nachricht von einem Schachwunder auf, einem achtjährigen Knaben, der durch sein fabelhäftes Spiel selbst die Meister in Erstaunen setzte. Zuerst glaubte man an eine Zeitungsente-, doch bald erfuhr man Nährers aus seinem Wirkungskreis. Reshewsky, so hieß der Knabe, spielte in Warschauer Schachkreisen und schlug dort manchen angesehenen Schachmeister. Bald darauf versuchte er sein Können in Massenkämpfen, sogenannten Simultanspielen, wo er gleichzeitig gegen 30 und mehr Spieler antrat. Die Resultate waren auch hier überraschend. Reshewskys Vater wußte die seltsame Begabung seines Söhnchens auszuwerten. Eine Tournee durch Europa und Amerika brachte dem Schachwunder den erwarteten Weltruf. Plötzlich verstummten die weitern Nachrichten. Man erfuhr später, daß der Knabe dank der Großzügigkeit eines amerikanischen Schachfreundes ein Studium ergreifen konnte. Damit schien seine schachliche Laufbahn vorläufig ein Ende gefunden zu haben. Vielfach war man auch der Ansicht, daß solche Wunderkinder ihre Begabung mit dem Heranwachsen einbüßen, und diese Meinung bildete man sich auch über den bald vergessenen polnischen Wunderknaben. Doch man hatte sich getäuscht. Im großen internationalen Schachturnier zu Syracuse bei New York trat er erstmals wieder an die Oeffentlichkeit und gewann gleich den 1. Preis. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Meldung, daß dieser junge Sieger mit dem chemaligen Wunderkind identisch sei. Waren noch etwelche Zweifel über sein Können vorhanden, so wurden diese nach seinem 2. Welterfolg endgütig beseitigt: Reshewsky schlug Capablanca im internat. Turnier zu Margate in England 1935 und wurde zudem Turniersiger. Inzwischen erwarb er sich die amerikanische Staatsbürgerschaft, die ihm das Recht zur Teilnahme an der Landesmeisterschafts-kandidaten. Unter den Teilnehmern des Nottinghamer Turniers, das alle zeitgenössischen Größen in der Schacharena vereinigte, fehlte auch der Name Reshewskys nicht. Wie wird er abschneiden, war die a

### Slavische Verteidigung.

$ \begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	2. c2—c4
7. 0—0 a7—a6 20. Ta1—c1 Ld8—c7*) 8. Sb1—c3 b7—b5 21. De4—c3 Sc6—b8 9. Lc4—b3 Lc8—b7 22. Td7—c7 Lb7Yd3 10. Dd1—c2 Sb8—c6 4) 23. De3Xf3 h7—h6 11. Tf1—d1 Dd8—b6 24. Lc5—f4 Lc7—d6 9)	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$
	). Dd1—e2 Sb8—c6 4) 23. De3×f3 h7—h6
5. Lf1-d3 d5×c4 <sup>2</sup> ) 18. Td1×d5 0-0	
	T 04 h2 T 00 h7 1 22 T 17 07 T 1 7 Y 13

1) Der ruhige Entwicklungszug von Weiß deutet darauf hin, daß Reshewsky zunächst auf Verwicklungen verzichtet.
2) Schwarz will ein Tempo profitieren. In der Matchpartie Aljechin—Euwe 1927 geschah hier Se4, Sb d2, f5, Se5, Dh4, O—0, Ld6, f4, O—0, Sf3, Dh6, Ld2, Sb d7, Le1, Sd f6, De2, Ld7, S×d7, S×d7, c5, Lc7 mit ausgeglichener Stellung.
3) Schwarz will das weiße Bauernzentrum untergraben und gleichzeitig seinen Damenflügel entwickeln. Er erreicht auch dieses Ziel.
4) Fin Jahrach

4) Ein schwacher Zug, denn schon kann Weiß mit Tf d1 einen unangenehmen Druck auf der d-Linie ausüben. Schwarz sollte deshalb Dd8—c7 ziehen während der Springer nach d7 gehört. Die Folge zeigt, wie Reshewsky den geringen Stel-lungsvorteil geschickt ausnützt.

\*) Weiß opferte einen Bauer, um Angriff zu gewinnen. Auch jetzt ist Schwarz gezwungen, auf den Tausch einzugehen, denn nach 13..., d5—d4 würde e4—e5, Sf6—g4, e5—e6, F7—f6 (oder d4XSc3, e6Xf7+ mart), Sc3—d5, Db6—d8, Lc1—f4, c5—c4, e6—e7, Lf8Xe7, Sd5—c7+, Ke8—f7, De2—e6+, Kf7—f8 und De6Xg4 mit klarer Gewinnstellung folgen.

osgen.

9) Falls das Schach mit Sc6—c7 gedeckt würde, so kann sich der Gegner das hübsche Manöver leisten: Sf3—c5! Droht Lb3—f7+. Die Abwehr c5—c4 nützt aber auch nichts mehr, denn dann gewinnt Sc5×c4, b5×c4 (oder Lb7×c4, Sc4×b6), Lb3—a4+, Lb7—c6 und Td1—d6!

^ ) Droht Ld5×66+ nebst De4×e7+ matt. Deshalb gab Schwarz die Qualität für den gefährlichen Läufer d5. 17−16 hätte zwar auch das Schlimmste abgewehrt, aber dann müßte Schwarz auf die Rochade verzichten.

8) Auf Ld8×g5 darf sich Schwarz wegen Sf3×g5 und dro-hendem Matt durch De4×h7+ nicht einlassen, denn die Ab-wehr g7-g6, De4-h4, h7-h5 und Sg5-e4 hätte den Kö-nigsflügel zu stark gelockert.

9) Erweist sich als schwerer Fehler, der das Ende des Kampfes beschleunigt. Notgedrungen mußte Lc7×f4 geschehen, worauf aber nach D×f4, Sb8—c6 und Df4—c7 der Verlust — wenn auch langsamer — nicht aufzuhalten war.

### Angenommenes Damengambit.

Weiß: Dr. Lasker.		Schwarz: Reshewsky.	
.1. d2—d4 2. c2—c4 3. Sg1—f3 4. e2—e3 5. Lf1×c4 6. Sb1—c3 7. 0—0 8. Lc4—d3 9. e3×d4*9 10. Lc1—g5 11. Dd1—e2 12. Ta1—d1*3)	d7—d5 d5×c4 Sg8—f6 e7—e6 c7—c5 a7—a6 b7—b5 c5×d4¹) Lc8—b7 Lf8—e7 0—0 Sb8—d7	13. Sf3—e5 14. Lg5—c1 4) 15. b2×c3 16. a2—a4 17. Se5—f3 18. Lc1—b2 19. Td1—c1 5) 20. a4×b5 6) 22. g2×f3 Aufgegeben.	Sf6—d5 Sd5×c3 Sd7—f6 Dd8—d5 Tf8—c8 Sf6—e4 Se4—g5 a6×b5 Sg5×f3+ d5—g5+7)

1) Schwarz sprengt sofort das weiße Bauernzentrum und fianchettiert erst nachher den Damenläufer nach b7.
2) Wenn Weiß die Initiative behalten will, so muß er mit dem Bauer zurückschlagen, obwohl dieser «Isolani» zur Zielscheibe des feindlichen Angriffs werden kann.

<sup>3</sup>) Besser war wohl Tf1—d1 da der Damenturm auf die c-inie gehört.

4) Weiß möchte seinen Läufer nicht tauschen, um mehr Angriffsmaterial zu besitzen. Besser wäre aber doch der Tausch gewesen, weil jener schwarze Königsläufer immer sehr wirk-

sam ist.

§) Jetzt war Ld3×e4 geboten, um Schlimmeres zu verhüten. Schwarz steht aber in jedem Fall besser, da seine Figuren mehr Druck ausüben. Ta1—d1 zeigt sich nun als klarer Nachteil.

§) Natürlich nicht \$f3×g5 wegen Dd5×g2+ matt. Auch \$f3—e1 ist ungünstig:\$g5—h3+1, Kg1—h1 (g2×h3, Dd5—h1+matt), Sh3—44, De2—g4, \$f4×d3, \$e1×d3, h7—h5, Dg4—h3, Le7—d6 mit starker Stellung.



Weiß gab in dieser Stellung auf.

7) Der König muß nach 81 fliehen; Dg5—h5 birgt eine neue Drohung in sich: Lb7×f3+! Kh1—g2, Dh5—g4+, Kg2—h1 und Lb7×f3 mit Damenverlust.



HENKEL & Cie. A. G., BASEL



Abonnieren Gie Burcher Junftrierte



Der richtige Auftakt durch eine schmackhafte, feine Suppe verschafft für die ganze Mahlzeit eine gute Stimmung. Von den vielseitigen und einzigartigen Vorzügen von Paidol als Küchenhilfsmittel werden Sie nach wenigen Versuchen selbst überzeugt sein. Senden Sie heute noch diesen Coupon ein.

COUPON: No. 89 An die Paidol-Fabrik, St. Gallen O. Sie mir bitte Ihr Rezeptbüchlein.

